

Bedeutung der Schulnoten für den beruflichen Erfolg

Über die Funktionen von Schulnoten, ihre Mängel und ihre Auswirkungen auf den späteren beruflichen Erfolg

Simon Oberholzer, Sonnenberg 24, 8207 Schaffhausen
4nb
Fachbereich Wirtschaft und Recht
Betreut von Urs Saxer
14.12.2002

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

EINLEITUNG	4
1 PROBLEME BEI LEISTUNGSBEURTEILUNG BZW. NOTENGEBUNG	5
1.1 FUNKTIONEN DER NOTEN	5
1.1.1 <i>Formative, summative, prognostische und evaluative Funktionen</i>	5
1.1.2 <i>Weitere Funktionen der Schulnoten</i>	6
1.2 MÄNGEL DER NOTENGEBUNG.....	6
1.2.1 <i>Uneinheitliche Beurteilungsformen</i>	6
1.2.2 <i>Lehrkraft bewertet zu unterschiedlichem Zeitpunkt anders</i>	7
1.2.3 <i>Was wird mit einer Note zum Ausdruck gebracht?</i>	7
1.2.4 <i>Unerwünschte Nebeneffekte</i>	7
1.2.5 <i>Noten als falsche Beurteilungsform</i>	8
1.2.6 <i>Endnote nicht aufschlussreich</i>	8
1.2.7 <i>Noten als Druckmittel</i>	9
1.2.8 <i>Schüler passt sich der Beurteilungsform der Lehrkraft an</i>	9
1.3 WARUM SICH NOTEN TROTZDEM ALS BEURTEILUNGSFORM HALTEN	10
2 FAKTOREN FÜR DEN BERUFLICHEN ERFOLG	11
2.1 FAKTOREN NACH GARDNER	11
2.2 WEITERE FAKTOREN	12
2.3 ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SCHULNOTEN UND BERUFLICHEM ERFOLG	12
3 AUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS	14
3.1 DEFINITION DES BERUFLICHEN ERFOLGS	14
3.2 FAKTOREN FÜR DEN BERUFLICHEN ERFOLG	15
3.3 AUSWIRKUNGEN VON SCHULNOTEN AUF DEN BERUFLICHEN ERFOLG	17
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	20
LITERATURVERZEICHNIS	21
FRAGEBOGEN	21

Vorwort

In der Schule wird andauernd das Geleistete der Schüler benotet. Jeder Schüler will im Grunde genommen eine möglichst gute Note erzielen. Doch viele begnügen sich auch damit, nur das geforderte Minimum zu erreichen, um die Matura zu erhalten. Dies aus diversen Gründen: Einige interessiert vieles gar nicht, was man in der Schule lernen muss, oder haben den Eindruck, dass sie es für das spätere (Berufs-)Leben nicht brauchen. Darum beschäftigen sie sich deshalb lieber mit für sie wichtigeren Sachen als mit pauken ...

Genau zu dieser Art von Schülern darf ich mich auch zählen. Ich betreibe Spitzensport, worunter die Schule und die restliche Freizeit natürlich ein wenig leiden. Ich bin oft gezwungen, Kompromisse zuungunsten der Schulnoten einzugehen, weil es als Leistungsschwimmer fast unmöglich ist, in der Schule und im Sport Bester zu sein, wenn man auch noch seine Jugend einigermaßen geniessen und Freundschaften pflegen will. Solange man keine Klasse repetieren muss und die Noten hauptsächlich genügend sind, stellt dies meiner Meinung nach auch kein grosses Problem dar. Denn wenn man eine Kantonsschule besucht, ist es vor allem wichtig, dass man am Ende ein Zeugnis für die bestandene Matura in der Hand halten kann. Wie man dieses erreicht hat und wie gut die einzelnen Noten sind, spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Mich interessierte aber schon immer, ob dies auch wirklich stimmt und ob sich der Fleiss der guten Schüler später für den beruflichen Erfolg vielleicht nicht doch auszahlt. Deshalb habe ich mich entschieden, als Thema für meine Maturaarbeit, die Auswirkungen des Maturazeugnisses auf den späteren beruflichen Erfolg zu untersuchen.

Dafür verschickte ich einen Fragebogen an die Maturaabgänger des Jahres 1990 und bat um eine Ermächtigung, ihr Maturazeugnis einzusehen. Die Erstellung dieses Fragebogens und die anschliessende Auswertung waren für mich der spannendste und zugleich lehrreichste Teil dieser Arbeit.

Für die Hilfe bei meiner Arbeit möchte ich an dieser Stelle noch folgenden Personen und Institutionen danken:

- Dem Kantonsschulsekretariat für das Bereitstellen der Namen der ehemaligen Kantonsschüler und anschliessend für das Heraussuchen ihrer Maturazeugnisnoten.
- Der Kantonsschulbibliothek für das Bestellen von Büchern.
- Meiner Familie für das Helfen bei technischen Angelegenheiten und für die zahlreichen Feedbacks zu meiner Arbeit.
- Meinem Betreuer der Maturaarbeit, Herrn Urs Saxer, für die nützlichen Tipps und die professionelle Betreuung während der gesamten Arbeit.
- Allen ehemaligen Kantonsschülern, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen zu beantworten.

Einleitung

Die Notengebung ist in den Klassenzimmern oft ein zentraler Streitpunkt. Doch was sagen die Noten eigentlich aus? Wo liegen die Probleme der Notengebung? Wie wichtig sind die Schulnoten für den beruflichen Erfolg? Dies sind die zentralen Fragestellungen dieser Maturaarbeit.

Im ersten Kapitel werden die Funktionen und die Probleme der Leistungsbeurteilung bzw. der Notengebung aufgegriffen. Dabei wird zuerst erklärt, wie den Noten im Laufe der Zeit immer mehr Funktionen zugesprochen wurde und wie sie darum auch immer mehr an Bedeutung gewannen. Durch diese vielen Funktionen entstanden aber auch immer mehr Mängel, auf die im zweiten Unterkapitel ebenfalls eingegangen wird. Am Schluss dieses Kapitels befasste ich mich noch mit der Frage, warum es trotz der offensichtlichen Mängel der Notengebung so schwierig ist, die Noten aus der Schule zu verdrängen und neue Beurteilungsformen anzuwenden.

Im zweiten Kapitel geht es um die Faktoren für den beruflichen Erfolg. Zuerst wird erörtert, welchen Einfluss die Schulnoten auf den beruflichen Erfolg haben. Anschliessend werden verschiedene Faktoren besprochen, die für den Erfolg im Beruf von Bedeutung sind.

Die Auswertung des Fragebogens bildet das dritte Kapitel. Dabei wird auf die Definition des beruflichen Erfolgs und auf die Bedeutung verschiedener Faktoren für den beruflichen Erfolg eingegangen. Am Schluss schliesslich wird die Frage geklärt, ob die Schulnoten nun Auswirkungen auf den Erfolg im Beruf haben.

1 Probleme bei Leistungsbeurteilung bzw. Notengebung

Die Notengebung kennt man nun schon seit über 200 Jahren. Während dieser Zeit wurden den Noten immer mehr Funktionen zugeteilt, die im ersten Unterkapitel aufgelistet werden. Es wird der Benotung aber auch oft vorgeworfen, sie sei unfair zustande gekommen und entspreche nicht dem Geleisteten, zudem setze sie den Schüler zu stark unter Druck oder nage zu sehr am Selbstvertrauen der schlechteren Schüler. Diese Mängel der Notengebung werden im zweiten Unterkapitel beschrieben. Trotzdem werden die Leistungen in der Schule immer noch durch Noten beurteilt. Im dritten Unterkapitel wird deshalb erklärt, wieso dies so ist.

1.1 Funktionen der Noten

Die Leistungsbeurteilung durch Noten begann gegen Ende des 18. Jahrhunderts und wurde hauptsächlich eingeführt, um den Zugang zu höheren Bildungsstätten zu limitieren. Die Beurteilung hat auch heute noch eine stark selektive Funktion. Die Beurteilung soll zwar das Lernen sowie die Erreichung von Lernzielen unterstützen, andererseits dient sie auch der Selektion. Diese Auslese wird durch Schulerfolg oder eben auch Schulversagen ausgedrückt und hat Auswirkungen auf die Laufbahnentscheidungen, welche zum Teil sehr einschneidend sein können.

1.1.1 Formative, summative, prognostische und evaluative Funktionen

Vögeli-Mantovani (1999, S. 12f.) unterscheidet vier Funktionen, die zusammen ein gesamthaftes Beurteilungskonzept bilden. Dies sind namentlich die formativen, die summativen, die prognostischen sowie die evaluativen Funktionen.

Die formativen Funktionen der Beurteilung zielen auf den Lernweg oder den Lernprozess ab. Diese Beurteilung wird sowohl durch die Lehrkraft als auch durch den Schüler durchgeführt. Die Lehrkraft hat hier eher eine beratende Funktion, während der Schüler bzw. die Schülerin durch Selbstbeurteilung die Erreichung der Lernziele selbst in die Hand nimmt. Die jeweiligen Lernziele dehnen sich auf alle Kompetenzbereiche aus.

Die summativen Funktionen der Beurteilung stellen die Lernergebnisse und deren Bewertung fest. Diese Beurteilung wird am Ende eines Bildungsabschnittes bzw. eines -ganges durch Noten in Zertifikationen, Diplomen oder Zeugnissen festgehalten.

Die prognostischen Funktionen der Beurteilung geben eine Einschätzung über die Wahrscheinlichkeit eines Lernerfolgs in einem zukünftigen Bildungsgang ab. Beurteilungen haben, wie schon erwähnt, zum Teil grossen Einfluss auf die Laufbahnentscheidungen. Es ist z.B. allgemein bekannt, dass die Wiederholung eines Schuljahres das Selbstwertgefühl und die -überzeugung des Schülers schwächt. „Der Schüler lernt dabei, seine Schwierigkeiten nicht als überwindbare Hindernisse einzuschätzen, sondern sieht darin geradezu den Beweis seiner Unfähigkeit“ (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 59). Die Wiederholung eines Schuljahres hat aber nicht nur Resignation gegenüber der Schule zur Folge, sondern auch die Gefahr der

Ausgrenzung. Diese Funktion der Beurteilung braucht deshalb insofern besondere Beachtung, dass sie stets korrekt, fair und so weit wie möglich auch im Sinne des Schülers sein muss.

Die evaluativen Funktionen der Beurteilung schliesslich haben die Aufgabe, die Institution Schule selbst zu bewerten. Diese Kontrollinstanz muss von einer Schulaufsicht wahrgenommen werden und soll die Qualität des Lehrens beurteilen.

Die Schwerpunkte der Beurteilungen liegen heute immer noch in den summativen Funktionen, doch die formativen Funktionen wie auch die evaluativen Funktionen gewannen in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung. „So viel Förderung wie möglich und so wenig Selektion wie notwendig“ lautet deshalb der Grundsatz, der zumindest auf der Primarstufe teilweise auch umgesetzt werden konnte (Urs Vögeli-Mantovani, 1999, S. 13).

1.1.2 Weitere Funktionen der Schulnoten

Nach Fritz Stüllwold (1983, S. 308) haben Schultests drei verschiedene Funktionen, die zu erfüllen sind: Erstens, sollen sie zeigen, ob der Schüler für die jeweilige Bildungsinstitution geeignet ist (Schuleignungstest). Zweitens sollen sie den aktuellen Leistungsstand auf einem bestimmten Unterrichtsgebiet feststellen (Schulleistungstest). Drittens sollen sie auch der Lehrkraft Rückschlüsse darauf geben, ob ein Schüler oder eine Schülergruppe das gesetzte Unterrichtsziel erreicht hat.

Allerdings kann man den Noten noch viele weitere Funktionen zuordnen wie zum Beispiel die *Motivationssteigerung* oder der *Appell zur Leistungsbereitschaft*. Diese beiden Funktionen sollen der Steigerung des Ehrgeizes dienen und den Willen zum Lernen erhöhen. Eine weitere Funktion der Noten ist auch die *Disziplinierung* von aufsässigen Schülern. Die Noten sollen schliesslich ein wenig Druck auf die Schüler ausüben und verhindern, dass bei den Schülern der Schlendrian Einzug hält.

Die Noten geben weiterhin auch eine Orientierung über den jeweiligen Leistungsstand. Sie gilt einerseits für den Schüler selbst, andererseits aber auch für Dritte. Wenn sich jemand um eine Stelle bewirbt, so werden auch heute noch meistens irgendwelche Zeugnisse, Zertifikate usw. verlangt, damit der Arbeitgeber quasi die Katze nicht im Sack kauft, sondern über den Leistungsstand des Bewerbenden informiert ist.

1.2 Mängel der Notengebung

„Noten und Notengebung gelten nach wie vor weiterhin als Garanten für Leistungsorientierung und Leistung schlechthin. Sie halten sich als Mittel der Leistungs- und Verhaltensbeurteilung in der Schule gegen jahrzehntelange Kritik von wissenschaftlicher und weltanschaulicher Seite“ (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 81). Es gilt im Folgenden darzulegen, weshalb Zeugnisse und Noten nicht immer aufschlussreich sein können.

1.2.1 Uneinheitliche Beurteilungsformen

Die Lehrkräfte bewerten untereinander sehr unterschiedlich. Dies nicht nur in Aufsätzen, die subjektiv geprägt sind, sondern auch in Mathematiktests. Bei einer Untersuchung bei Berner Lehrkräften liess sich zum Beispiel feststellen, dass für den gleichen Mathematiktest für zehn Punkte Noten zwischen drei und fünf erteilt wurden (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 82). Für

einen Schüler kann es deshalb, was die Noten anbelangt, von schicksalhafter Bedeutung sein, welchem Lehrer und welcher Klasse er zugeteilt wird.

1.2.2 Lehrkraft bewertet zu unterschiedlichem Zeitpunkt anders

Untersuchungen haben ebenfalls ergeben, dass die zweimalige Korrektur einer Arbeit durch dieselbe Lehrkraft im Abstand von drei Monaten nur zu mässiger Übereinstimmung führt (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 83). Dies ist doch ziemlich bedenklich. Es darf meiner Meinung nach nicht sein, dass sich die Beurteilungsform einer Lehrkraft schon nach nur drei Monaten ändert. Die Lehrkraft sollte sich eine Beurteilungsform aneignen, die sie auch konsequent anwenden kann. Der genaue Grund, wieso die gleichen Arbeiten unterschiedlich bewertet werden, bleibt leider fraglich. Es drängt sich aber die Frage auf, ob die Noten nicht auch von der jeweiligen Laune der Lehrkraft abhängen oder zumindest von der Konzentration und Aufmerksamkeit.

1.2.3 Was wird mit einer Note zum Ausdruck gebracht?

Die Lehrkräfte berücksichtigen bei der Notengebung verschiedene Aspekte. „Effektive Leistung im vergangenen Semester, geschätzte Leistungsfähigkeit, Leistungsfortschritte und Leistungsabnahmen im Vergleich zum Klassendurchschnitt, motivationale und disziplinarische Überlegungen werden in eine Note verpackt“ (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 83). Wie soll nun der Adressat wissen, was die Note 4,5 in einem bestimmten Fach zu bedeuten hat? Wenn der Adressat der Schüler selber ist, so kann er diese Leistung noch einigermaßen einschätzen. Doch der Adressat muss ja nicht unbedingt der Schüler sein, denn die Noten sollen ja auch andere orientieren. Diese wissen aber meistens kaum über die jeweilige Beurteilungsform der Lehrkraft Bescheid, weshalb sie sich kein korrektes Bild der Leistung machen können.

Die Noten sind für die Erfüllung der meisten, in Kapitel 1.1 genannten Funktionen nicht geeignet. Sie geben nämlich dem Schüler meist nur Aufschlüsse, wie gut er im Vergleich mit seinen Mitschülern ist. Sie geben aber wenig Hinweise über die jeweiligen Schwächen und Stärken und was noch zu verbessern ist. Zudem birgt die Notengebung die Gefahr, „dass Schüler nur noch lernen, um schlechte Noten zu vermeiden bzw. gute Noten zu erhalten. Der Lernerfolg im Sinne eines Zuwachses von Kompetenz und Wissen wird als Lernansporn zweitrangig“ (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 83).

1.2.4 Unerwünschte Nebeneffekte

Bei der Benotungspraxis stellen sich folgende Fragen: „Messe ich die Leistung eines Schülers im Verhältnis zu seinen Klassenkameraden, berücksichtige ich seinen individuellen Lernfortschritt oder richte ich mich ausschließlich nach einem zuvor festgelegten Erwartungshorizont?“ (<http://www.sueddeutsche.de/aktuell/sz/getArticleSZ.php?artikel=artikel3482.php>, 25.10.2002)

Leider ist es so, dass zurzeit die erste Benotungsform weitaus am häufigsten angewandt wird. Wenn man die Leistung des Einzelnen mit der der Gesamtheit (normalerweise eine Klasse) vergleicht, ergeben sich manche Probleme. Einerseits ist es so, dass es immer die schlechten Schüler geben muss. Meistens bleiben sie auch trotz einer Leistungssteigerung die schlechten

Schüler, da sich der Durchschnitt ja normalerweise ebenfalls steigert. Das bedeutet, dass die individuellen Lernfortschritte nicht in Betracht gezogen werden und somit durch diese Art der Notengebung auch nicht gewürdigt werden.

Die Note des Einzelnen hängt also meistens von dem Durchschnitt der Gesamtheit ab. Dieser Durchschnitt bleibt in der Regel mehr oder weniger konstant. Stösst ein Schüler nun von einer „guten“ in eine „schlechte“ Klasse, kann er seine Noten stark verbessern, da seine Leistungen nun mit schlechteren Schülern verglichen werden. Diese Konstellationen haben auch auf das soziale Klima in der Klasse keine angenehmen Auswirkungen. Die „guten“ Schüler sind in der Klasse unerwünscht, da sie nur den Durchschnitt anheben. Jeder einzelne denkt sich: Je schlechter meine Schulkameraden sind, desto besser schneide ich ab. Dies kann dazu führen, dass es an Hilfsbereitschaft unter den Schülern mangelt. Denn wenn man einem Kollegen hilft, so wird er besser, und damit wird man automatisch schlechter. Einen Zwang zu dieser Normalverteilung gibt es in der Schweiz, im Gegensatz zu Japan, nicht (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 85). Dort ist es nämlich so, dass die Noten der Schüler genau auf fünf verschiedene Abstufungen verteilt werden müssen. 5% erhalten dann die beste Note 5, 20% eine 4, 50% eine 3, 20% eine 2 und schliesslich noch 5% die schlechteste Note 1. Dies bedeutet, dass es immer genau fünf Prozent sehr schlechte Schüler in der Klasse gibt. Es ist leicht vorstellbar, dass dadurch sehr grosser Neid und soziale Spannungen in der Klasse entstehen. Unfair ist diese Handhabung vor allem, wenn die Leistungsunterschiede in der Klasse sehr gering sind und trotzdem ein künstliches Gefälle hergestellt werden muss. So extrem wird die Normalverteilung in der Schweiz zum Glück nicht angewendet. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass sie fast überall ziemlich konsequent angewendet wird.

1.2.5 Noten als falsche Beurteilungsform

In Schulfächern wie den musischen und auch den sprachlichen ist eine Beurteilung durch Noten eigentlich oft nicht geeignet. Denn diese Fächer fordern von den Schülern Kreativität, Phantasie und Originalität. Die Erfüllung dieser Forderungen ist aber sehr schwierig zu beurteilen, weshalb die Lehrkraft dann oft gezwungen ist, genauere Kriterien bekannt zu geben. Dies bedeutet aber, dass sich der Schüler nur noch auf die Erfüllung der von der Lehrkraft gesetzten Kriterien konzentriert, was die Variationen der Arbeiten einschränkt. Genau dies sollte aber bei diesen Fächern nicht der Fall sein.

1.2.6 Endnote nicht aufschlussreich

Die meisten Fächer haben einen aufbauenden Charakter. Das heisst, wenn man den Stoff der letzten Prüfung nicht verstanden hat, so kann man auch in der nächsten Prüfung keine gute Note erzielen, da einem das nötige Vorwissen fehlt. Bei den Maturanoten wird heute mit Vornoten gearbeitet, die mit 50% für die Maturanote gewichtet werden. Hat man nun als Vornote eine Drei und erreicht dann bei der Maturaprüfung eine Fünf, so erhält man im Maturazeugnis eine Vier. Diese Vier sagt aber nicht aus, was der Schüler schlussendlich beim Austritt aus der Kantonsschule bzw. Gymnasium konnte. Der Schüler hat nämlich seine Defizite längst wettgemacht und erhält deshalb bei der Maturaprüfung auch eine fünf. Alle, die später das Maturazeugnis dann aber anschauen, können dies aber nicht herauslesen. Bei aufbauenden Fächern ist diese Durchschnittsrechnung somit unfair, da die korrekte Orientierung über das Leistungsvermögen eines Schülers nicht mehr gewährleistet ist.

So wundert es nicht, dass Günther Schneider meint: „Der Informationswert von Zeugnisnoten ist sehr gering - ausser für Insider, die zum Beispiel das Klassenniveau, die Lehrerin, das Curriculum und die verwendeten Lehrwerke kennen“ (Trier, 1998, S. 21).

1.2.7 Noten als Druckmittel

Nun ist es oft auch so, dass Lehrer die Noten als Druckmittel einsetzen, um die Schüler unter Kontrolle zu bringen. Wenn es zum Beispiel heisst, dass jeder eine Eins kriegt, der seine Hausaufgaben nicht erledigt, so hat dies ebenfalls Auswirkungen auf die Gesamtnote. Es fragt sich, was diese Massnahmen mit den Noten zu tun haben. Denn wenn man beachtet, was die Noten beurteilen und über was sie Auskunft geben sollen, so sind solche Massnahmen alles andere als sinnvoll. Die Lehrkraft nutzt die Noten nur als Druckmittel aus, um seine Schüler in den Griff zu kriegen. Dies ist aber nicht leistungsfördernd, sondern trägt nur zu einem schlechten Klima zwischen der Schüler- und der Lehrerschaft bei. Eine Schülerin formulierte dies in ihrer sehr notenkritischen Arbeit folgendermassen: „Wo führt das hin? Man beginnt aus Angst zu lernen und aufzupassen. Man macht alles, nur der guten Noten wegen, denn wie heißt es immer so schön? Mit schlechten Noten hast du keine Chancen noch Aussichten auf eine Lehrstelle! Aber ist das nicht der falsche Weg? Sagt man nicht immer: Man lernt nicht für die Schule, sondern für das Leben?“ (<http://www.hausarbeiten.de/rd/faecher/hausarbeit/dee/18113.html>, 26.10. 2002).

1.2.8 Schüler passt sich der Beurteilungsform der Lehrkraft an

Die Schüler entwickeln im Verlaufe ihrer Schullaufbahn die nützliche Fähigkeit, sich der Beurteilungsform der Lehrer anzupassen. Jeder Schüler, der nur an den guten Noten interessiert ist, lässt es deshalb besser bleiben, sich kritisch mit den Auffassungen des Lehrers zu befassen. Er muss sich viel mehr einprägen, welche Anschauungen der betreffende Lehrer hat, um in seinen Arbeiten, Prüfungen oder mündlichen Beiträgen im Klassenzimmer, das zu schreiben bzw. sagen, was der Lehrer sehen bzw. hören will. „Studenten wollen eben nicht Bescheid wissen, sie wollen das Gefragte präsentieren können.“ (Huisken, 1996). Der Autor des im Jahre 1996 in dem Politmagazin Kalaschnikow herausgegebenen Textes geht sogar so weit, dass er schreibt, dass es die entscheidende Sachkenntnis sein kann, über die Meinungen, Ansichten und Einstellungen des Professors Bescheid zu wissen. Er beschreibt dabei nur die Situation an den Hochschulen, doch ich denke, dass man das sehr wohl auch auf die anderen staatlichen Schulen übertragen kann. Der einzige Vorteil, den man aus dieser Konstellation heraussehen kann, ist eigentlich nur, dass die Schüler lernen, sich in eine Person hineinzudenken. Dies ist nicht gerade das, was man nach allgemeiner Auffassung an einer Schule am ehesten lernen sollte, doch meiner Meinung nach kann dies für das spätere Leben ebenfalls wichtig sein.

1.3 Warum sich Noten trotzdem als Beurteilungsform halten

Trotz allen Mängeln halten sich die Noten weiterhin als Beurteilungsform. Auf den unteren Schulstufen wurden sie zwar inzwischen oft durch individuelle schriftliche Leistungsbeurteilungen ersetzt, doch auf den oberen Schulstufen wäre die Verbannung von Noten aus der Schule wohl unvorstellbar. Dies liegt wohl daran, dass die Noten so viele Funktionen zu erfüllen haben. Genau dank diesen vielen Funktionen kamen Noten zu einer so grossen Bedeutung, aber auch genau wegen diesen vielen Funktionen erhielten sie auch so viele Mängel. Die Note hat so viele verschiedene Funktionen zu erfüllen, dass sie letztlich keine richtig zu erfüllen mag, da diese Funktionen unterschiedliche Ansprüche stellen. „Sie muss durch diese Ansprüche hoffnungslos verzerrt werden; niemand mehr kann sie ernst nehmen, und doch nehmen sie (fast) alle ernst, zu ernst, weil sie durch die vielen zugeordneten Funktionen so wichtig geworden ist. Es ergibt sich ein verhängnisvolles Paradoxon: je mehr Funktionen der Schulnote zugeordnet werden, desto bedeutsamer wird sie - aber auch desto wertloser“ (Flammer, 1983, S. 15).

Ein zweiter Grund, weshalb die Beurteilung durch Noten weiterhin angewendet wird, ist darauf zurückzuführen, dass man mit der knappsten aller Informationsformen zufrieden ist, und alles andere viel aufwändiger zu beschaffen wäre und auch schwieriger zu interpretieren. Bei einem Zeugnis hat man klare absolute Zahlen, an denen man sich orientieren kann. Ob diese Zahlen mit der wirklichen Realität übereinstimmen, bleibt dabei leider sekundär.

Ein weiterer Punkt, weshalb sich die Noten als Beurteilungsform weiterhin sehr gut halten, ist die oft erwähnte Befürchtung eines Leistungsverlusts bei einer allfälligen Abschaffung. „Der ehemalige deutsche Bundespräsident Roman Herzog formulierte seine Befürchtung am 5. November 1997 so: „Wer die Noten aus den Schulen verbannt, schafft Kuschelecken, aber keine Bildungseinrichtungen, die auf das nächste Jahrtausend vorbereiten.““ (Vögeli-Mantovani, 1999, S. 69).

2 Faktoren für den beruflichen Erfolg

Um beruflich erfolgreich zu sein, muss vieles zusammenpassen. Man will ein gutes Arbeitsklima haben, genug verdienen, Spass an der Arbeit haben usw. Wie man nun zu all dem gelangt, ist eine Frage, die im folgenden Kapitel geklärt wird. Ebenfalls wird auch auf die Frage eingegangen, ob Schulnoten Auswirkungen auf den späteren Erfolg im Beruf haben.

2.1 Faktoren nach Gardner

Von entscheidender Bedeutung für den beruflichen Erfolg sind für Gardner und seine Mitarbeiter die folgenden vier Faktoren: Praktische Intelligenz, Arbeitsstil, Motivation und Teamarbeit (Funke, 1998, S. 85).

Einer, der über praktische Intelligenz verfügt, besitzt einen gesunden Menschenverstand und ist bereit, diesen einzusetzen. Er wird gebraucht um diverse Probleme auf eine praktische, elegante Art zu lösen. Damit kann die jeweilige Person extrem viel Zeit einsparen und ist auch auf viel weniger Hilfeleistungen angewiesen. Deshalb ist dieser erste Punkt auch sehr wichtig für den beruflichen Erfolg.

Der zweite entscheidende Faktor für den beruflichen Erfolg ist der Arbeitsstil. Den geeigneten Arbeitsstil zu finden, erweist sich bei den meisten Personen als schwierig. Einerseits gibt es Leute, die oft zu lange an einer Arbeit verharren, die sie mit ihren Mitteln nicht erreichen können. Sie sehen deshalb nicht ein, dass es besser wäre, die Tätigkeit - zumindest vorläufig - abubrechen und sich anderen Aufgaben zuzuwenden. Andererseits gibt es aber auch diejenigen, die sich nicht lange genug mit einem Problem befassen können, weshalb sie viel zu früh die Arbeit abbrechen oder immer gleich jemanden um Hilfestellung ersuchen. Bis man den geeigneten Arbeitsstil, wenn es diesen überhaupt gibt, gefunden hat, dauert es somit viele Jahre. Je schneller man ihn sich angeeignet hat, desto besser stehen natürlich die Aussichten auf schnellen beruflichen Erfolg.

Ohne Motivation ist beruflicher Erfolg undenkbar. Wenn jemand etwas nicht kann, so kann man ihm eine andere Aufgabe zuweisen. Fehlt es ihm aber an Motivation, so wird es schwer, für ihn eine passende Arbeit zu finden, die zufrieden stellend erledigt wird. Natürlich kann man auch Arbeiten erledigen, für die man sich nicht motivieren kann, doch wenn einem allgemein die Motivation fehlt zu arbeiten, so wird man auch nie Erfolg im Beruf haben können. Allerdings kann nach Funke (1998, S. 86) Motivation langfristig auch negative Auswirkungen haben. Dann nämlich, wenn eine Person nur extrinsisch motiviert ist. Dies bedeutet, dass die jeweilige Person nur nach Anerkennung, Ruhm oder Geld strebt. Dieses Verhalten behindert langfristig die Entwicklung der eigenen Fähigkeiten.

Der vierte entscheidende Faktor für den beruflichen Erfolg ist die Teamfähigkeit. Durch die Teamfähigkeit steigert sich die Produktivität und Qualität der Arbeit. Die Arbeit wird folglich in kürzerer Zeit erledigt. Ebenfalls ist es so, dass gutes Zusammenarbeiten normalerweise automatisch die Freude und die Motivation am Beruf erhöht.

2.2 Weitere Faktoren

Eine während den Jahren 1987 bis 1990 durchgeführte Studie an Hochschulabsolventen brachte andere Faktoren, die für den Erfolg im Beruf verantwortlich sind, ans Tageslicht. In dieser Studie beantworteten über 800 Ingenieure und Architekten, die zwischen 1946 und 1987 in Lausanne ihr Studium abschlossen, einen Fragebogen. Aus der Auswertung konnte man die Definition des beruflichen Erfolgs und die Faktoren, die für den beruflichen Erfolg von Bedeutung sind, herauslesen. Es liessen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: „Berufserfolg lässt sich vor allem als innere Zufriedenheit definieren, das heisst als Interesse an der ausgeübten Tätigkeit und dem Gefühl der Selbstverwirklichung; als nächstwichtigste Faktoren werden genannt die Weiterentwicklung der beruflichen Fähigkeiten und die Möglichkeit, sie möglichst umfassend anzuwenden. Für Berufserfolg machen die Befragten vor allem persönliche Eigenschaften und ihren Einsatz am Arbeitsplatz verantwortlich. Die meisten erklären sich als mit ihren Arbeitsbedingungen und ihrem beruflichen Erfolg zufrieden; dies hängt jedoch stark mit Lebensalter und Berufserfahrung zusammen. (...) Vor allem die nichttechnischen Aspekte der Weiterbildung scheinen mit dem Berufserfolg zusammenzuhängen: Recht, Management, wirtschaftskundliches Wissen. Für den Berufserfolg sind folgende Eigenschaften zentral: Managementqualitäten (Entscheidungsfähigkeit, führen, delegieren und vertrauen können), Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich (sich ausdrücken können, Kontaktfreude), Selbstvertrauen, unabhängige Arbeitsweise sowie das Vermögen, energisch zu handeln und seine Kräfte rasch zu regenerieren“ (Goldschmid, 1987).

Die Autoren dieser Studie betrachten Faktoren als zentral, die Gardner unerwähnt liess. Faktoren wie Managementqualitäten, Selbstvertrauen, Weiterbildungen und Belastbarkeit wurden von ihm ausgelassen. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, wie schwierig es ist, eindeutig zu sagen, was für den beruflichen Erfolg wichtig ist. Zudem ist es auch so, dass von Beruf zu Beruf die Anforderungen verschieden sind und unterschiedliche Faktoren bedeutend sind. In dieser Studie wurden nur Ingenieure und Architekten befragt. Bei einer anderen Berufsgruppe hätten die Resultate wohl anders ausgesehen.

2.3 Zusammenhang zwischen Schulnoten und beruflichem Erfolg

„Der Klassenprimus erweist sich im beruflichen Alltag als Nieter, und der begriffsstutzige Schulkamerad, der sich mit Mühe und Not von einer Klasse zur nächsten durchgehängt hat, wird zum Grossverdiener“ (Funke, 1998, S. 83.). Woran liegt das? Zum einen unterscheiden sich die Aufgaben an einer Schule doch massgebend von den Anforderungen der Arbeitswelt. In der Schule ist bei Aufgabenstellungen meistens viel mehr vorgegeben und es gibt darum dann auch meistens nur eine Lösung pro Aufgabe. Ist es in der Arbeitswelt aber nicht so, dass man ein Problem bzw. eine Aufgabe unterschiedlich anpacken kann und viel mehr Selbständigkeit gefragt ist? Und braucht man in der Arbeitswelt nicht noch andere Qualitäten, wie Führungsqualitäten, Teamfähigkeit und Durchsetzungskraft, die in der Schule kaum gefragt sind?

Somit ist vielmehr entscheidend, welchen Schulabschluss man hat und welche Diplome usw. man vorlegen kann. Wie gut die Noten schlussendlich sind, ist nicht, oder höchstens am Anfang der beruflichen Laufbahn, von Bedeutung.

Die im letzten Kapitel bereits erwähnte Studie stützt diese These. Bei der Untersuchung, ob die Studiennoten Auswirkungen auf den beruflichen Erfolg haben, gelangte man zu folgendem Resultat: „Es zeigt sich, dass der Studienerfolg (gemessen als Leistung an den Zwischenprüfungen und der Abschlussprüfung) kein Kriterium ist, das den Berufserfolg zu prognostizieren erlaubt; die dort verwendeten Kriterien sind nicht jene der Arbeitswelt“ (Goldschmid, 1987). Dies müsste eigentlich heissen, dass an der Hochschule Qualitäten gemessen werden, die für die Arbeitswelt nicht von Bedeutung sind. Oder sogar, dass an der Hochschule Dinge gelehrt werden, die für den Erfolg im Beruf keine Rolle spielen. Zumindest die zweite Behauptung könnte sich als falsch erweisen, denn auch einer der in einer Zensur eine Vier erhält, weiss über das betreffende Themengebiet einigermaßen Bescheid. Denn beide haben ja anscheinend auf die Prüfung gelernt, und es wird dann nur noch gemessen, wer nun mehr weiss. Dies würde heissen, dass man für den späteren Erfolg im Beruf zwar wissen bzw. beherrschen muss, was an der Hochschule gelehrt wird. Es ist aber nicht so wichtig, dass man es bis ins letzte Detail hinein weiss bzw. beherrscht. Darum kann man sagen, dass kein grosser Unterschied besteht unter den Hochschulabgängern, was ihren Wissensstand betrifft. Man kann deshalb auch nicht erwarten, dass dieser kleine Unterschied gleich Auswirkungen auf den späteren beruflichen Erfolg hat.

Weitere Studien über die Prognosekraft von Noten zeigen, dass sich die Schulnoten von Jahr zu Jahr aus den Schulnoten ziemlich gut voraussagen lassen. Über mehrere Jahre hinweg wird dies aber immer schwieriger. Will man den beruflichen Erfolg aus den Schulnoten voraussagen, so wird dies fast unmöglich. „Bereits nach wenigen Jahren tendieren die Korrelationen zu Examensnoten gegen null“ (<http://www.uni-siegen.de/~agprim/brue-noten.htm>, 25.10.2002).

Man kann also zusammenfassend festhalten, dass die Schulnoten kein Indikator für den späteren beruflichen Erfolg sind. In der Arbeitswelt werden andere Qualitäten gefordert als an der Schule. Deshalb sind viele andere Faktoren von viel grösserer Bedeutung für den Erfolg im Beruf.

3 Auswertung des Fragebogens

Um diverse Hypothesen zu überprüfen, die mein Themengebiet dieser Maturaarbeit betreffen, habe ich einen Fragebogen ausgearbeitet, den ich an 95 Maturaabgänger des Jahres 1990 verschickte. Davon wurden 49 Fragebögen beantwortet was einer Rücklaufquote von über 50% entspricht. Der Fragebogen enthielt Fragen über die Definition und die Wichtigkeit des beruflichen Erfolgs, über die Zufriedenheit mit dem beruflichen Erfolg, über das Einkommen, über die Zeiteinteilung während der Kantonsschulzeit und über die Beschäftigungen nach der Kantonsschule.

3.1 Definition des beruflichen Erfolgs

Die Befragten hatten anzukreuzen, wie wichtig aus ihrer Sicht 14 Faktoren für die Definition des beruflichen Erfolgs sind. Sie konnten dabei zwischen den Antworten sehr wichtig, wichtig, mittelmässig, nicht wichtig, gar nicht wichtig wählen. Diesen Antwortkategorien wurden die Werte 1-5 zugeteilt (je höher desto wichtiger).

Abb. 1: Merkmale für die Definition des beruflichen Erfolgs

mit seiner Arbeit zufrieden sein	4,84
sich mit den Inhalten der Arbeit identifizieren können	4,57
Verantwortung	4,55
Arbeitsklima	4,29
Balance zwischen Beruf und Privatleben	4,04
durch die Arbeit der Gesellschaft von Nutzen sein	3,64
Unabhängigkeit	3,63
Lohn, Sozialleistungen	3,57
Erweiterung des Aufgabenbereichs	3,49
Sicherheit des Arbeitsplatzes	3,43
soziale Anerkennung des Berufs	3,38
Ausstattung des Arbeitsplatzes	3,33
Beförderungen	3,06
attraktiver Standort	3,02

Bei der Auswertung zeigte sich, dass es für die befragten Personen klar am wichtigsten ist, dass man mit seiner Arbeit zufrieden ist. Zu den zwei nächsten wichtigen Faktoren gehören die Identifikation mit den Inhalten der Arbeit sowie das Tragen von Verantwortung. Ebenfalls noch zwischen wichtig und sehr wichtig wurden die zwei Faktoren Arbeitsklima und Balance zwischen Beruf und Privatleben eingestuft. Diese fünf Faktoren heben sich doch mit einer gewissen Deutlichkeit von den restlichen neun ab. Andere Faktoren, wie attraktiver Standort, die Ausstattung des Arbeitsplatzes, Beförderungen oder der Lohn sind für die Befragten nicht so wichtig für die Definition des beruflichen Erfolgs.

Man kann daraus den Schluss ziehen, dass solche Faktoren, die man mit Ruhm, Macht und Reichtum verbindet, für die Mehrheit nicht zentral für die Definition des beruflichen Erfolgs sind. Vielmehr will sie innere Zufriedenheit, die bekanntlich nicht nur durch materielle Werte gegeben werden kann. Das Sprichwort „Geld allein macht nicht glücklich“ wird bei der Auswertung des Fragebogens bestätigt.

Weiter muss man festhalten, dass es viele Merkmale sind, die für die Definition des beruflichen Erfolgs stehen. Alle 14 Merkmale haben nämlich einen Wert zwischen drei und fünf. Dies bedeutet, dass alle Merkmale zumindest eine mehr als mittelmässige Bedeutung für die Definition des beruflichen Erfolgs haben. D.h. auch wenn Merkmale wie durch die Arbeit der Gesellschaft von Nutzen sein, Unabhängigkeit oder Erweiterung des Aufgabenbereichs nicht auf den vordersten Plätzen der Tabelle erscheinen, haben sie trotzdem eine grosse Bedeutung für die Definition des beruflichen Erfolgs. Dies ist auch der Grund, weshalb es keine einfache Definition des beruflichen Erfolgs gibt. Man kann nicht eine Definition abgeben, die über zehn Merkmale beinhaltet. Oft gehörte Definitionen, wie „mit seiner Arbeit zufrieden sein und dabei genug Geld zu verdienen“ sind deshalb unvollständig. Denn wem genügt das, wenn man keine Freizeit mehr hat, ein miserables Arbeitsklima vorherrscht und man jederzeit um seinen Arbeitsplatz fürchten muss?

3.2 Faktoren für den beruflichen Erfolg

Nachdem die Behandlung der Definition des beruflichen Erfolgs abgeschlossen ist, liegt es auf der Hand, sich nun den Faktoren zu widmen, die für den Erfolg im Beruf entscheidend sind. Diese Frage nach dem richtigen Vorgehen auf dem Weg zum Erfolg im Beruf gewann in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung und ist umstritten. Der Grund ist darin zu finden, dass, wie bei der Definition des beruflichen Erfolgs, viele Faktoren entscheidend sind und man nicht einen bestimmten Faktor nennen kann, auf den es ankommt.

Die Frage aus meinem Fragebogen lautet: Was braucht es um beruflich erfolgreich zu sein? Man konnte erneut aufgrund von fünf Antwortmöglichkeiten entscheiden, wie stark 13 verschiedene Merkmale für den Erfolg im Beruf ausschlaggebend sind. Die Antwortmöglichkeiten waren sehr stark, stark, mittelmässig, schwach und sehr schwach.

Abb. 2: Faktoren für beruflichen Erfolg

Motivation	4,84
Belastbarkeit	4,68
persönliche Qualitäten	4,60
Durchsetzungskraft	4,24
Führungsqualitäten	4,24
Ehrgeiz	4,20
intellektuelle Fähigkeiten	4,01
Weiterbildungen	3,96
Ausbildung	3,89
Zufall/Glück	3,63
Studiumabschluss	3,42
familiäres Umfeld	3,24
Schulnoten	2,27

Ohne Motivation gelangt man nirgends hin! Dieser logische Grundsatz wird auch bei der Auswertung meines Fragebogens bestätigt. Über 70% sind der Meinung, dass die Motivation sehr stark ausschlaggebend ist für den Erfolg im Beruf. Der durchschnittliche Wert liegt bei 4,84. Die Motivation wird auch schon von Gardner als zentraler Faktor für den beruflichen Erfolg bezeichnet.

Der zweitwichtigste Faktor für den beruflichen Erfolg ist die Belastbarkeit. Jemand, der nicht bereit ist, viel Zeit und Energie für den Beruf zu investieren, ist im Beruf weniger erfolgreich. Zudem müssen seine Nerven verschiedenen Belastungen standhalten. Dieser Faktor gewann wohl in letzter Zeit auch immer mehr an Bedeutung für den beruflichen Erfolg. Der Begriff Stress war früher in der Gesellschaft nicht so stark verbreitet wie heute. Denn heute sind die Anforderungen klar gestiegen und auch viel komplexer. Zudem wird der Faktor Zeit immer wichtiger. Alles muss immer noch schneller geschehen, was die Leute einem Zeitdruck aussetzt. Viele leiden heutzutage unter Stresssymptomen, da sie die hohen Anforderungen, die die Gesellschaft an sie stellt, aus Zeitmangel nicht erfüllen können. Wer sich diesem Stresszwang nicht unterordnen will, hat in der heutigen Zeit deshalb fast keine Chancen auf beruflichen Erfolg im Sinne von hohem Einkommen und einer hohen Führungsposition.

Fast so wichtig wie die Belastbarkeit (4,68) sind persönliche Qualitäten (4,6). Die Anforderungen, die in der Arbeitswelt gestellt werden, sind sehr unterschiedlich und verlangen deshalb oft individuelle Qualitäten. Wenn man sich mit gewissen Fähigkeiten klar von dem Durchschnitt abheben kann, so hat man auch eindeutige Vorteile für den Erfolg im Beruf.

Die Faktoren Durchsetzungskraft und Führungsqualitäten folgen mit einem Wert von 4,24 auf dem vierten Platz. Die Durchsetzungskraft braucht es um seine eigenen Ansprüche durchzusetzen. Wenn man durchsetzungskräftig ist, so gelangt man schlussendlich zu dem, was man eigentlich will. Dies führt zu Zufriedenheit und Genugtuung und deshalb auch zum beruflichen Erfolg. Führungsqualitäten sind anscheinend ebenfalls stark gefragt, um zum Erfolg im Beruf zu gelangen.

Ebenfalls noch einen Wert von über vier erzielen die Faktoren Ehrgeiz (4,2) und intellektuelle Fähigkeiten (4,01). Ein ehrgeiziger Mensch steckt sich immer wieder neue Ziele und ist auch bereit, hart dafür zu arbeiten. Die logische Folge davon ist, dass er durch diese Einstellung einiges im Beruf erreicht, was er sich zum Ziel gesetzt hat. Damit kann er auch manche mangelnde Fähigkeiten wettmachen und fehlendes Talent in gewissen Bereichen ausmerzen. Die intellektuellen Fähigkeiten braucht es, um Arbeitsvorgänge zu verstehen und die richtigen Lösungen aus verschiedenen Problemstellungen im Arbeitsalltag zu finden.

3,96 bzw. 3,89 betragen die Werte für die zwei Faktoren Weiterbildungen bzw. Ausbildung. Den Weiterbildungen wird also eine höhere Bedeutung für den beruflichen Erfolg zugesprochen als der Ausbildung, was ein ziemlich interessanter Aspekt ist. Mit stetigen Weiterbildungen muss man sich den wechselnden Anforderungen anpassen, was nach der Auswertung des Fragebogens noch mehr für den beruflichen Erfolg ausschlaggebend ist als die Ausbildung.

Nicht selten fragen sich Leute wie jemand nun dieses wieder geschafft hat. Eine tröstende Antwort von einem Kollegen, lautet dann ebenfalls nicht selten: „Ach, der hat doch einfach Glück gehabt“ oder „Das war reiner Zufall.“ Deshalb hatten die Maturaabgänger auch zu beantworten, wie wichtig der Faktor Zufall oder Glück für den beruflichen Erfolg ist. Zwar ist dieser Faktor nicht gerade so gross wie die Motivation oder die Belastbarkeit, trotzdem erhält er immerhin noch den Wert 3,63.

Die Werte der Faktoren Studiumabschluss und familiäres Umfeld betragen noch 3,42 bzw. 3,24. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass beiden Faktoren eine leichte Bedeutung für den beruflichen Erfolg beizumessen ist, sie sind aber bei weitem nicht entscheidend dafür.

Jeder, der kein geeignetes familiäres Umfeld und auch keinen Studiumabschluss hat, hat immer noch gute Chancen beruflich erfolgreich zu sein.

Ganz am Schluss der Tabelle und weit abgeschlagen steht noch die Bedeutung der Schulnoten für den beruflichen Erfolg. Der Wert von 2,27 zeugt davon, dass die Schulnoten wenig Bedeutung für den beruflichen Erfolg haben. Es gibt x Merkmale, die um einiges wichtiger sind für den beruflichen Erfolg. Es ist deshalb erstaunlich, wie viel Bedeutung die Noten während der Schulzeit für die Schüler haben und was für Dramen an der Schule gemacht werden wegen den Noten, wenn sie sowenig Einfluss auf den späteren beruflichen Erfolg haben. Viele Schüler ziehen nicht in Betracht, dass nur schon nach einem Jahr kaum mehr jemand nach ihren Noten fragt.

3.3 Auswirkungen von Schulnoten auf den beruflichen Erfolg

Die Auswertung meines Fragebogens zeigt, dass den Schulnoten kein massgeblicher Einfluss für den beruflichen Erfolg zugemessen wird. Es fällt stark auf, wie nahe die Ergebnisse für den Erfolg im Beruf über die gesamten Notenklassen hinweg beisammen liegen. Dank der Auswertung des Fragebogens habe ich zwei Indikatoren für den beruflichen Erfolg zur Verfügung. Erstens, der berufliche Erfolg aufgrund einer Nutzwerttabelle und zweitens, der berufliche Erfolg aufgrund einer einfachen Frage über die allgemeine Zufriedenheit mit dem Erfolg im Beruf. Bei der Nutzwerttabelle konnten die Beantwortenden angeben, wie wichtig aus ihrer Sicht 14 Merkmale für die Definition des beruflichen Erfolgs sind. Gleichzeitig beantworteten sie, wie zufrieden sie mit diesen Merkmalen sind. Nun liess sich daraus ein gesamthafter beruflicher Erfolg ausrechnen. Je wichtiger sie ein Merkmal für die Definition des beruflichen Erfolgs einstufen, desto mehr Wert erhielt dieses für die Berechnung ihres beruflichen Erfolgs.

Abb. 3: Zusammenhang von Schulnoten und beruflichem Erfolg

Notenklasse	Einkommen (nur 100%; (Skala von 1-5)	beruflicher Erfolg (aus Nutzwerttabelle; (Skala von 1-4)	Zufriedenheit beruflicher Erfolg (Skala von 1-4)
alle	4,09	3,22	3,39
ab 5.3 (6Pers.)	4	3,35	3,5
von 5-5.29 (8Pers.)	4,2	3,18	3,25
von 4.7-4.99 (13 Pers.)	3,43	3,25	3,46
von 4.4-4.69 (15 Pers.)	4,5	3,15	3,33
tiefer als 4.4 (7 Pers.)	4,17	3,27	3,43
Korrelation zu Noten	-0,01	-0,35	-0,05

Die Zahlen in der Abbildung 3 sind Durchschnittswerte der jeweiligen Notenklasse. Dabei bedeutet die Zahl 4 sehr erfolgreich, die Zahl 3 eher erfolgreich, die Zahl 2 eher nicht erfolgreich und die Zahl 1 nicht erfolgreich.

Der Gesamtdurchschnitt liegt bei 3,22, was bedeutet, dass der durchschnittliche Erfolg aller ehemaligen Maturanden ein bisschen höher als eher erfolgreich einzustufen ist. Die Abweichungen vom gesamthaften Durchschnitt sind wie man sieht, gering. Die Auswertung ergab, dass diejenigen mit einem Notenabschluss über 5,3 ganz leicht erfolgreicher sind, als die anderen. Der Abstand ist aber doch sehr gering und unter den anderen Notenklassen lässt sich kein Unterschied mehr ausmachen, aus dem eine logische Folgerung möglich wäre.

Wenn man die Korrelation aller individuellen Noten zu dem individuellen beruflichen Erfolg überprüft, so bestätigt dies ebenfalls, dass die Schulnoten überhaupt keinen Einfluss auf den beruflichen Erfolg haben. Eine Korrelation von eins würde bedeuten, dass die Schulnoten absolut mit dem späteren beruflichen Erfolg zusammenhängen, d.h., je besser die Schulnoten desto besser ist auch immer der berufliche Erfolg. Die Korrelation von minus eins würde aussagen, dass je besser die Schulnoten sind desto schlechter auch immer der berufliche Erfolg ist. Eine Korrelation von null bedeutet, dass überhaupt kein Zusammenhang zwischen den zwei Merkmalen Schulnoten und beruflicher Erfolg besteht. Die Korrelation liegt nun bei -0,35. Dies bestätigt, dass kein wirklicher Zusammenhang zwischen den Schulnoten und dem beruflichen Erfolg besteht. Es ist aber doch sehr überraschend, dass ein negativer Wert herauskommt. Dies heisst nämlich, dass der Erfolg im Beruf eher mit schlechten Noten zu erreichen ist.

Vielleicht liegt dies aber auch nur daran, dass die Personen ihre Zufriedenheit selber angeben konnten. Nun gibt es Leute, die geben sich schnell zufrieden und Leute, die man nie zufrieden stellen kann. Die Letzteren werden wohl auch eher die besseren Schulnoten erzielt haben, da sie nie wirklich zufrieden waren und immer noch besser werden wollten. Genau so wird es ihnen auch heute im Beruf gehen, und sie bewerten deshalb ihre Zufriedenheit kritischer als die anderen, was dann nach den Berechnungen auch zu einem schlechteren beruflichen Erfolg führt. Wenn man nämlich die Korrelation zwischen Einkommen und Schulnoten untersucht, ist keine umgekehrte Beziehung mehr feststellbar.

Beim zweiten Indikator für den beruflichen Erfolg lautete die Frage: Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrem beruflichen Erfolg? Die Antwortmöglichkeiten waren sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden und unzufrieden. Für diese Antwortmöglichkeiten wurden wieder die Werte eins bis vier zugeteilt, wobei vier wiederum sehr zufrieden bedeutet. Der Gesamtdurchschnitt bei dieser Berechnung liegt ein wenig höher als beim beruflichen Erfolg aufgrund der Nutzwertanalyse. Er liegt bei 3,39 gegenüber den 3,22 aus der Nutzwertanalyse. Man kann feststellen, dass die Resultate der beiden Berechnungen bei allen Notenklassen einen ähnlichen Abstand voneinander haben. Bei der Nutzwertanalyse entstehen einfach viel feinere Abstufungen, und man erhält deshalb auch mehr unterschiedliche Resultate als bei bloss einer allgemeinen Frage mit nur vier verschiedenen Antwortmöglichkeiten. Die Korrelation zwischen dem zweiten Indikator des beruflichen Erfolgs und den Schulnoten beträgt -0,05. Dieser Wert belegt wiederum die Behauptung, dass Schulnoten, zumindest diejenigen von Maturanden, keinen Zusammenhang mit dem späteren beruflichen Erfolg haben.

Häufig wird der berufliche Erfolg nur mit dem Einkommen verglichen und nicht mit der Zufriedenheit und diversen anderen Faktoren des beruflichen Erfolgs. Deshalb habe ich auch noch untersucht, wie sich die Schulnoten auf das spätere Einkommen auswirken. Dabei habe ich nur diejenigen betrachtet, die zu 100% arbeiten. Zudem muss ich noch anfügen, dass ich das Einkommen nur in fünf verschiedene Klassen unterteilte, wobei die Spannweite der Klassen jeweils 26'000 Franken betrug. Durch diese doch relativ grosse Spannweite ergeben

sich leider gewisse Ungenauigkeiten. Die höchste der fünf Klassen stand für ein Bruttoeinkommen von mehr als 104'000 Franken pro Jahr. Dieser Betrag ist eher ein bisschen tief angelegt, da von manchem Maturaabgänger erwartet wird, dass er später mal einiges mehr als diesen Betrag verdient.

Die Behauptung, ein guter Schüler wird später zum Grossverdiener, erweist sich bei der Auswertung des Fragebogens ebenfalls als falsch. Überraschenderweise verdienen diejenigen mit einem tieferen Notendurchschnitt (unter 4,7) im Durchschnitt sogar leicht mehr als die anderen. Es ist aber festzuhalten, dass die Unterschiede erneut so gering sind, dass man zum Fazit gelangt, dass die Schulnoten keine Auswirkungen auf das spätere Einkommen haben. Beruhigenderweise für alle guten Schüler und vor allem auch für die Bedeutung der Schulnoten trifft wenigstens der umgekehrte Fall nicht ein. D.h., wenn man ein schlechter Schüler war, hat man nicht bessere Chancen auf ein höheres Einkommen. Die Korrelation zwischen den beiden Merkmalen liegt bei $-0,0105$, was bedeutet, dass überhaupt kein Zusammenhang zwischen den Schulnoten und dem späteren beruflichen Erfolg feststellbar ist.

Man könnte meinen, dass es vielmehr darauf ankommt einen Studiumabschluss zu haben. Doch erstaunlicherweise verdienen diejenigen ohne Studiumabschluss sogar ein bisschen mehr als die Personen mit Studiumabschluss. Daraus gleich den Schluss zu ziehen, dass man lieber nicht studieren soll, wäre aber ein bisschen voreilig. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass die Befragten mit Studiumabschluss oft noch nicht lange arbeiten und sich ihr Lohn deshalb in den nächsten Jahren eher nach oben ändern wird als der Lohn derjenigen ohne Hochschulabschluss. Zudem sind von den Befragten Personen nur sieben keine Hochschulabsolventen, die zu 100% arbeiten. Trotzdem zeigt dies einerseits, dass man auch ohne einen Hochschulabschluss viel verdienen kann und andererseits, dass ein Hochschulabschluss noch lange keine Garantie für einen hohen Lohn ist. Von den 49 Maturaabgänger gelangten übrigens 39 zu einem Hochschulabschluss, was einer sehr hohen Quote von knapp 80% entspricht.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Merkmale für die Definition des beruflichen Erfolgs	14
Abb. 2: Faktoren für beruflichen Erfolg.....	15
Abb. 3: Zusammenhang von Schulnoten und beruflichem Erfolg.....	17

Literaturverzeichnis

Vögeli-Mantovani, U. (1995): Mehr fördern, weniger auslesen: Zur Entwicklung der schulischen Beurteilung in der Schweiz. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF / CSRE), 1999, 284 S. (Trendberichte; 3).

Huldi, M., (1996): Die Intelligenzstruktur von Mittelschülern: Zur Gültigkeit des Berliner Intelligenzstrukturmodells (BIS). Bern: Lang.

Funke, J., Vaterrodt-Plünnecke, B., (1998): Was ist Intelligenz?. München: Beck.

Trier, U., Wachter, T., Berghoud, A., Hutmacher W., (1999): Was bringt uns unsere Bildung? Zum Abschluss des Nationalen Forschungsprogramms „Wirksamkeit unserer Bildungssysteme“ NFP 33, Chur/Zürich: Rüegger.

Pohl, E. (2000): Karriere-Knigge. 100 Tipps für gekonntes Auftreten im Berufsleben. Nürnberg: Bildung und Wissen Verlag.

Süllwold, F. (1982): Intelligenz- und Leistungsdiagnostik. Pädagogische Diagnostik. Prof. Dr. Karl-Josef Groffmann und Prof. Dr. Lothar Michel (Hrsg.). Göttingen: Hogrefe.

Konrad, K. (1999): Mündliche und schriftliche Befragung. (Forschung, Statistik und Methoden, Bd. 4). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Kirchhoff, S., Kuhnt, S., Lipp, P., Schlawin, S. (2001): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 2., überarbeitete Auflage. Opladen: Leske + Budrich.

Goldschmid, M., Berberat, A., Neiryneck-Carton-de-Wiart, I., Ricci, J. (1990): La réussite professionnelle des économistes, juristes, médecins et psychologues. Rapport final. Fonds National Suisse de la Recherche Scientifique. Lausanne: CPD-EPFL.

Porst, R. (2000): Praxis der Umfrageforschung, 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Teubner.

Schumann, S. (2000): Repräsentative Umfrage. praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren. 3., überarbeitete Auflage. München; Wien: Oldenbourg.

Huisken, F. (1996): Sinn und Unsinn von Noten. In: Kalaschnikow - Das Politmagazin. Ausgabe 5, Heft 3/96, S. 45ff.. Berlin: Philosophischer Salon.

Süddeutsche Zeitung (2002): Noten, ungeliebt, aber nötig. Online im Internet unter: <http://www.sueddeutsche.de/aktuell/sz/getArticleSZ.php?artikel=artikel3482.php> (Stand 25.10.2002).

Rönnebeck, J. (2001): Brauchen wir Noten in der Schule? Online im Internet unter: <http://www.hausarbeiten.de/rd/faecher/hausarbeit/dee/18113.html> (Stand 3.12.2002).

Fragebogen

Die folgenden Fragen dienen mir dazu, Antworten auf die Hypothesen meiner Maturaarbeit zu finden. Ich bitte Sie deshalb, diesen Fragebogen zu beantworten und bis am 2.10.2002 an mich zurückzusenden.

1. Persönliche Angaben:

- Geschlecht: männlich, weiblich
- Zivilstand: verheiratet, ledig , ledig (mit Partner/in zusammenlebend)
- Familie: ___ Kind/er (Alter des/r Kindes/r: _____)
- Partner/in: zu ___% berufstätig

2. Welche Tätigkeit üben Sie im Moment aus?

		Vollzeit	Teilzeit
2.1	arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Zu%
2.2	arbeitslos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Zu%
2.3	Hausfrau/mann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Zu%
2.4	Studium, Schule, Aus- oder Weiterbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Zu%
2.5	anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Zu%

Falls Sie keiner Arbeit nachgehen, bitte weiter mit Nr.4

3. Wie hoch ist ihr Jahresbruttoeinkommen? (in CHF)

- 3.1 tiefer als 26 000
- 3.2 26 000-51 999
- 3.3 52 000-77 999
- 3.4 78 000-103 999
- 3.5 höher als 104 000

4. In welcher Branche sind sie tätig?

	Branche (ankreuzen)	Untergruppen (nichts ankreuzen, nur Beispiele)
4.1	<input type="checkbox"/> Landwirtschaft (A)	Landwirtschaft, Jagd, Forstwirtschaft
4.2	<input type="checkbox"/> Fischerei (B)	Fischerei, Fischzucht
4.3	<input type="checkbox"/> Energiegewinnung (CA)	Kohle, Torf, Erdöl, Erdgas, Uran, Thorium
4.4	<input type="checkbox"/> Steingewinnung (CB)	Erzbergbau, Steingewinnung
4.5	<input type="checkbox"/> Nahrungsmittel (DA)	Nahrungsmittel, Tabakwaren
4.6	<input type="checkbox"/> Textilindustrie (DB)	Stoff, Bekleidung
4.7	<input type="checkbox"/> Lederwaren (DC)	Lederwaren
4.8	<input type="checkbox"/> Holzindustrie (DD)	Holzindustrie
4.9	<input type="checkbox"/> Papierindustrie (DE)	Papier, Verlag, Druckerei
4.10	<input type="checkbox"/> Petrochemie (DF)	Petrochemie
4.11	<input type="checkbox"/> Chemie (DG)	Chemie
4.12	<input type="checkbox"/> Kunststoffindustrie (DH)	Kunststoffindustrie
4.13	<input type="checkbox"/> Mineralien (DI)	Mineralien
4.14	<input type="checkbox"/> Metallindustrie (DJ)	Giesserei, Metallbearbeitung
4.15	<input type="checkbox"/> Maschinenbau (DK)	Maschinenbau
4.16	<input type="checkbox"/> Apparatebau (DL)	Büromaschinen, Elektroindustrie, Nachrichtentechnik, Instrumentenbau
4.17	<input type="checkbox"/> Fahrzeugbau (DM)	Strassenfahrzeuge, Fahrzeuge
4.18	<input type="checkbox"/> Herstellung (DN)	Geräte, Möbel, Recycling
4.19	<input type="checkbox"/> Versorgung (E)	Energieversorgung, Wasserversorgung
4.20	<input type="checkbox"/> Baugewerbe (F)	Baugewerbe
4.21	<input type="checkbox"/> Handel (G)	Autogewerbe, Grosshandel, Detailhandel
4.22	<input type="checkbox"/> Gastgewerbe (H)	Gastgewerbe
4.23	<input type="checkbox"/> Verkehr (I)	Landverkehr, Schifffahrt, Luftfahrt, Reisebüro, Nachrichten
4.24	<input type="checkbox"/> Finanzdienste (J)	Kreditgewerbe, Versicherung, Finanzdienste
4.25	<input type="checkbox"/> Geschäftsdienste (K)	Immobilienwesen, Vermietung Informatikdienste, Forschung, Unternehmensdienste
4.26	<input type="checkbox"/> Staatsadministration (L)	Staatsadministration
4.27	<input type="checkbox"/> Unterrichtswesen (M)	Unterrichtswesen
4.28	<input type="checkbox"/> Gesundheitswesen (N)	Gesundheitswesen
4.29	<input type="checkbox"/> Publikumsdienste (O)	Entsorgung, Interessenvertretung, Freizeit Persönlich
4.30	<input type="checkbox"/> Haushalte (P)	Haushalte
4.31	<input type="checkbox"/> Exterritorial (Q)	Exterritorial

5.a) Was heisst für Sie beruflicher Erfolg? Kreuzen Sie bitte an, wie wichtig aus Ihrer Sicht die folgenden Merkmale für die Definition des beruflichen Erfolgs sind.	5.b) Wie zufrieden sind Sie damit? Kreuzen Sie bitte an, wie zufrieden Sie mit diesen Merkmalen sind.
<i>5 = sehr stark, 4 = stark, 3 = mittelmässig, 2 = schwach, 1 = sehr schwach</i>	<i>4 = zufrieden, 3 = eher zufrieden, 2 = eher unzufrieden, 1 = unzufrieden</i>

		<i>Frage 5.a)</i>					<i>Frage 5.b)</i>			
		<i>1</i>	<i>2</i>	<i>3</i>	<i>4</i>	<i>5</i>	<i>1</i>	<i>2</i>	<i>3</i>	<i>4</i>
<i>5.1</i>	Verantwortung, Mitbestimmung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.2</i>	Lohn, sozial Leistungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.3</i>	Sicherheit des Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.4</i>	Beförderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.5</i>	durch die Arbeit der Gesellschaft von Nutzen sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.6</i>	mit seiner Arbeit zufrieden sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.7</i>	Ausstattung des Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.8</i>	Balance zwischen Beruf und Privatleben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.9</i>	soziale Anerkennung des Berufs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.10</i>	sich mit den Inhalten der Arbeit identifizieren können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.11</i>	attraktiver Standort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.12</i>	Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.13</i>	Arbeitsklima	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.14</i>	Erweiterung des Aufgabenbereichs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>5.15</i>	anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Was braucht es, um beruflich erfolgreich zu sein? Kreuzen Sie bitte an, wie stark die folgenden Kriterien für den beruflichen Erfolg ausschlaggebend sind.

5 = sehr stark, 4 = stark, 3 = mittelmässig, 2 = schwach, 1 = sehr schwach

		1	2	3	4	5
6.1	Motivation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.2	Ehrgeiz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.3	intellektuelle Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.4	Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.5	Belastbarkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.6	Zufall/Glück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.7	Schulnoten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.8	Durchsetzungskraft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.9	familiäres Umfeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.10	persönliche Qualitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.11	Studiumabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.12	Führungsqualitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.13	Weiterbildungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.14	anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Nach wie vielen Schuljahren haben Sie die Matura abgeschlossen?

- 7.1 12
- 7.2 13
- 7.3 14
- 7.4 15
- 7.5 16
- 7.6 mehr

8. Kreuzen Sie bitte an, inwiefern die folgenden Aussagen zu Ihrer Kantonsschulzeit zutreffen

1 = trifft zu, 2 = trifft eher zu, 3 = trifft eher nicht zu, 4 = trifft nicht zu

		1	2	3	4
8.1	Ich absolvierte die Matura, weil ich nicht wusste was sonst machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2	Ich absolvierte die Matura, weil ich den Eindruck hatte, sie sei für meine späteren beruflichen Absichten notwendig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3	Ich wollte bei Prüfungen stets zu den Besten gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.4	Ich achtete bei den Noten nur darauf, dass ich nicht eine Klasse repetieren musste.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.5	Im Allgemeinen machte mir die Kantonsschule Spass.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.6	Ich konnte mich nur für etwa drei Fächer begeistern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.7	Während meiner Schulzeit stand ich oft unter Zeitdruck.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.8	Meine Schulzeit betrachte ich als erfolgreich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.9	Ich hatte Mühe, die Matura zu erlangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.10	Ich finde, ich war während meiner Kantonsschulzeit grossem Druck ausgesetzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.11	Meine Schulnoten litten unter diversen anderen zeitraubenden Beschäftigungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.12	Andere Beschäftigungen waren mir wichtiger und hatten Vorrang gegenüber den Schulnoten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Während meiner Schulzeit ging ich folgenden Beschäftigungen nach. (Mehrfachantworten möglich)

1 = zwei bis sechs Stunden pro Woche, 2 = sechs bis zehn Stunden pro Woche, 3 = mehr als zehn Stunden pro Woche

		1	2	3
9.1	arbeiten (gegen Entlohnung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.2	Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.3	Unentgeltliche Aktivitäten (Organisation von Jugendaktivitäten, soziale Tätigkeiten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.4	Computerprogramme programmieren (Informatik), an Töfflis etc. basteln oder chemikalisch ein bisschen experimentieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.5	Computer, Playstation, Nintendo etc spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.6	einfach faulenzen, fern sehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.7	Mithilfe im Haushalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.8	Kunst/Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.9	lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.10	Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.11	Mitglied in einer Schülerverbindung (z.B. Scaphusia) oder Mitglied einer anderen ähnlichen Verbindung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.12	anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**10. Welchen Beschäftigungen gingen Sie nach der Matura bis jetzt nach?
Während wie vielen Jahren? (Mehrfachantworten möglich)**

(in Jahren)	<input type="checkbox"/> 1/2	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7	<input type="checkbox"/> 8	<input type="checkbox"/> >8
10.1 Arbeit (bezahlt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.2 Arbeit (unbezahlt; z.B. Hausfrau)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.3 Ausbildung/Lehre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.4 Auslandsaufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.5 Militär	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.6 Studium (nicht abgeschlossen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.7 Studium (abgeschlossen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.8 Reisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.9 Berufsbegleitende Weiterbildung mit eidgenössisch oder international anerkanntem Diplom (Arbeitspensum < 80%)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.10 Berufsbegleitende Weiterbildung mit eidgenössisch oder international anerkanntem Diplom (Arbeitspensum 80 % - 100 %)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.11 Berufsbegleitende Weiterbildung ohne anerkanntes Diplom (bspw. firmeninterne Kurse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.12 Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.13 anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wie wichtig ist Ihnen beruflicher Erfolg?

- 11.1 sehr wichtig
 11.2 eher wichtig
 11.3 eher unwichtig
 11.4 unwichtig

12. Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrem beruflichen Erfolg?

- 12.1 sehr zufrieden
 12.2 eher zufrieden
 12.3 eher unzufrieden
 12.4 unzufrieden

Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens.